schlechte Cigarren durchweg nicht billiger wie gute, d. h. der Preis bedingt durchaus nicht immer die Qualität der Cigarre, zumal der Artikel erst durch viele Hände geht, bevor er in die Hände des Detailisten oder Konsumenten gelangt.

Diese an sich eigentlich klarliegenden Darlegungen werden manchem Cigarrenraucher anfänglich frappirend, aber doch auch wiederum so natürlich erscheinen, um ihn zu der Ueberzeugung gelangen zu lassen, daß in der That nur wenige erste Firmen in der vortheilhaftesten Lage sein können, das Beste zu bieten, und bekanntlich diesen Bremen und Hamburg die überwiegende Mehrzahl derselben. Der Umstand, daß sich viele Firmen den Titel „Cigarren-Fabrik" beilegen, ohne irgend welchen begründeten Anspruch darauf zu haben, lediglich um den Schein zu erwecken, als ob sie in der That Herren der Situation wären, beweist am besten die Richtigkeit der von uns dargelegten Verhältnisse auf dem Tabaksmarkte. Ähnlich ist es mit der allgemeinen Bezeichnung „Versandtgeschäft", unter welchem omnösen Titel sich heutzutage Alles verstecken kann.

Schreiber dieses kann als passionirter Raucher auf Grund langjähriger Erfahrungen z. B. die **Cigarren-Fabrik von Engelhardt & Rübe in Bremen** mit bestem Gewissen als eine solche ihrer Branche bezeichnen, welche ihrer Aufgabe vollauf gewachsen ist und mit der erforderlichen Sachkenntniß geleitet und betrieben wird, sodaß sie jedem Cigarrenraucher bestens empfohlen werden kann, zumal die Firma hauptsächlich als Versandtgeschäft mit konkurrenzlosen Bedingungen auch längst wohlbekannt sei.

Speziell bringen Engelhardt Rübe gut gewachsene Sumatra, Felix Brasil, Havanna und Havanna-Tabake zur Vertheilung, und einzelne Marken dürfen wohl als unerreicht bezeichnet werden, zumal die Firma sich auch die neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse zur rationellen Verbesserung der Rohtabake zu Nutze gemacht hat. Man hat zwar längst auf alle mögliche Weise minderwerthige Tabake zu verbessern" gesucht, doch ohne eigentlichen Erfolg. Nur die patentirte Methode von In Buchsland, welche darin besteht, daß man bereits fermentirten Tabak nochmals zum „Schwitzen" bringt und durch dem Havana-Tabak entnommene Fermente einer Nachfermentation unterwirft, ist es in der That gelungen, dem so behandelten Tabak eine durchaus edle, milde Qualität zu verleihen, ohne daß das feine Aroma eine Einbuße erleidet. Die schon genannte Firma hat in dieser Weise eine große Partie Felix Brasil und Havana-Einlage mit dem ausgezeichnetsten Erfolge nachfermentirt, und es finden die daraus angefertigten Cigarren derart allgemeinen Beifall, daß Jedem ein Versuch angerathen werden kann.

Unkenntniß, altergebrachte und tiefeingewurzelte falsche Behauptungen und weitverbreitete schiefe Beurtheilungen der Erzeugnisse der Cigarrenfabrikation sind für den Konsumenten oft die Ursache von Verstimmungen aller Art. Möge deshalb jeder Leser dieser Zeilen einmal einen Versuch mit der schon empfohlenen Firma machen, welche nur tadellose, jedem Geschmack entsprechende und jeder Kritik gewachsene Waare liefert — er wird ein neuer und dankbarer Kunde bleiben!

Ein Wendepunkt in der Seidenindustrie.

Schwarzer Seidenstoff von Stehli u. Cie. in Zürich.

So allgemein der Wunsch nach dem Besitz eines schwarzen Seidenkleides wie vor Jahrzehnten auch jetzt noch ist, so wenig ist dem Publikum bekannt, daß seit 30 Jahren alle schwarzen Seidenstoffe mit Metallsalzen, Fetten und Droguen bis auf 100 Proz., 200 Proz., ja 300 Proz. beschwert werden und daß eigentlich kaum noch wirkliche schwarze Seidenstoffe existiren, sondern nur Farbstoffe gemischt mit Seide. Auch wo Seidenstoffe als sog. Garantiestoffe angepriesen werden, handelt es sich meist um nichts anderes als chargirte Seide: dieselbe ist vielleicht um einige Prozent weniger beschwert als gewöhnlich, kann aber in Bezug auf Solidität, Zuträglichkeit für den Körper, Tragbarkeit und Preiswürdigkeit keinen höheren Anspruch erheben, als die schwer chargirte, welche nach kurzem Gebrauch spröde aussieht, in den Falten bricht oder Löcher bekommt.

Die Naivetät der Konsumenten läßt dieselben in erster Linie Waare verlangen, die „recht viel Hand" hat. Der Zwischenhändler erklärt dem Käufer oder der Käuferin selbstverständlich nicht, daß solche Stoffe unsolid und schlecht ausfallen müssen, man läßt den Konsumenten vielmehr im Glauben, daß je schwerer und dicker der Stoff, um so zäher sein Werth sei, denn der Zwischenhandel verdient am meisten an dem raschen Absatz möglichst schwerer griffiger Stoffe zu möglichst billigen Preisen.

Die unausbleibliche Folge hiervon ist die je länger desto mehr verminderte Nachfrage nach echten schwarzen Seidenstoffen. Statt dieser werden die mit Baumwolle und Wolle gemischten Stoffe und besonders die am Stück gefärbten Seidenstoffe, bei welchen ein Chargiren nicht möglich ist, vorgezogen.

Diesem Niedergang des Konsums wirklich reiner schwarzer Seidenstoffe kann nur dadurch Einhalt geboten werden, daß das Publikum den Werth der reellen unbeschwerten Färbung wieder mehr erkennt und gleichzeitig die Ueberzeugung gewinnt, daß reell reine schwarze Seidenstoffe auch wirklich käuflich sind. Der auf dem Seidenmarkt rühmlichst bekannten Firma **Stehli u. Cie. in Zürich** gebührt das Verdienst, die schwarzen Seidenstoffe wieder in der Reinheit und Solidität herzustellen, wie sie vor 30, 40 Jahren allgemein begehrt waren. Das Haus Stehli u. Cie. in Zürich wurde 1840 gegründet und ist heute eins der größten Seidenfabrikationsgeschäfte in der Schweiz. 1200 Webstühle sind in Oberitalien und in Rüti am Rigi im Dienst der Firma thätig, die außerdem noch eine große Menge von Hantwebestühlen, im ganzen Lande verstreut, besitzt. Die Rohseide wird in den eigenen Zwirnereien in Gravinagga am Lago maggiore vorbereitet, auch besitzt die Firma ein Haus in Mailand.

Die schwarze Seide, eine hervorragende Spezialität der Firma Stehli u. Cie. in Zürich, steht im Ruhm des Besten, Schönsten und Solidesten, was überhaupt denkbar ist. Der zur Anwendung gelangende Farbstoff „Végétal" ist ein echtes Pflanzenprodukt. Die Seide wird bei der Végétal-Färbung mit 15 Proz. Gewichts-Verlust gänzlich abgekocht und von jeder unreinen Substanz, die der Seidenwurm in seinem Faden zurückläßt, gänzlich befreit. Seit Jahren mit diesen Stoffen angestellte Proben haben ergeben, daß von einem Bruch in den Falten keine Rede, die Annahme von Fettglanz und Staub ausgeschlossen ist und daß sie auch in den billigsten Qualitäten von 2—3 Mark per Meter von so außerordentlicher Stärke und Solidität sind, daß sie jeden Gebrauch aushalten und so recht geeignet sind für den täglichen Gebrauch. Auch für Futterzwecke aller Art und für Herrenkleider, Roweds, Schirme u. s. w. übertreffen sie alles bisher Dagewesene.

Da das Beste gerade auch in Seide unbedingt das Billigste ist, sollte das Publikum sich durch kein Argument mehr für die blos anscheinend möglichst billigen, schwersten und griffigsten Apparenz-Stoffe einnehmen lassen, vielmehr wieder anfangen, nur noch garantirt unverschwerte Waare zu verlangen. Die Probe auf deren Reinheit kann Jeder selbst anstellen, und zwar in folgender Weise: Man verbrennt ein kleines Wisterchen des Stoffes und achtet darauf, ob dies schwer und langsam von Statten geht und ob sich dabei die Fäden nicht kräuseln, sondern noch deren Struktur erkennen lassen. In solchem Falle ist die Waare ganz sicher beschwert und man hat ein Recht, sie energisch zurückzuweisen. Reine unbeschwerte Waare brennt sehr rasch, die Fäden kräuseln sich sofort und schmelzen zu kleineren und größeren Klümpchen zusammen.

Das Haus Stehli u. Cie. offerirt seine Waaren direkt an Private zu den gleichen Fabrikpreisen, wie es en gros Hunderte von Stücken in England und Amerika verkauft. Es handelt sich bei dieser großen Fabrik darum, eine neue Epoche in dem Konsum von schwarzer Seide herbeizuführen und durch streng reelle Bedienung mit besten schwarzen Stoffen die Konsumenten zu veranlassen, sich wieder mehr diesem nobien und vortheilhaften Artikel zuzuwenden.

Das Medicinische Waarenhaus in Berlin.

Das Medicinische Waarenhaus in Berlin ist eine Gründung bekannter Berliner Aerzte, wie sie bisher nirgends vorhanden ist. Es ist keineswegs ein Kaufhaus oder ein Konsumverein im gewöhnlichen Sinne, sondern ein Unternehmen, das in eigenartigster Weise kaufmännische und wissenschaftliche Bestrebungen vereint, insbesondere aber sich bemühen wird, der Allgemeinheit nach besten Kräften zu nützen. Die vom Medicinischen Waarenhaus geführten Gegenstände sind zunächst für die Bedürfnisse des praktischen Arztes berechnet, daher medicinischer Natur. In besonderer Weise füllt das Medicinische Waarenhaus eine Lücke für den Arzt in der Provinz, resp. auf dem Lande aus, der nicht gleich seinen bevorzugten Kollegen in den großen Centren seine Bezüge persönlich an Ort und Stelle machen kann. Zum ersten Male erfindet ein medicinisches Kaufhaus, in welchem nicht lediglich kaufmännische Interessen zum Ausdruck kommen, sondern in dem vielmehr Aerzte, die ihrerseits durch keine commerziellen Gesichtspunkte beeinflußt sind, objektiv über Art und Qualität zu entscheiden haben; hierin liegt ein principieller Unterschied gegenüber allen anderen existirenden Kaufhäusern und Firmen, und hierin ist auch für den Arzt die Garantie für die unbedingte Güte und Preiswürdigkeit aller vom Medicinischen Waarenhause bezogenen Gebrauchs-Artikel begründet. Uebrigens ist das Medicinische Waarenhaus statutengemäß berechtigt, an Jedermann zu verkaufen. — Auch in socialpolitischer Hinsicht unterscheidet sich das Medicinische Waarenhaus von allen anderen Waarenhäusern im gewöhnlichen Sinne: weit entfernt, den Zwischenhandel und die Fabrikation beschränken zu wollen, ist es vielmehr geeignet, gerade die kleinen Handwerker und Arbeitsweiber in weitgehendster Weise dadurch zu fördern, daß es sie vor der Ausbeutung durch großkapitalistische Händler schützt, die den Zwischenhandel im eigennützigen Absichten zum Schaden der Produzenten und Konsumenten zu monopolisiren sich bemühen. Durch seine Verbindung mit hervorragenden Sachverständigen wird das Medicinische Waarenhaus gleichzeitig eine Präcisions- und Kontroll-Anstalt für alle medicinischen Gebrauchs-Artikel und eine Centralverkaufsstelle letzterer für Inland und Ausland darstellen, ferner wird es eine Jedermann leicht zugängliche Untersuchungsstelle für alle chemischen, mikroskopischen und bakteriologischen Dinge, insbesondere auch für hygienische Nähr- und Genußmittel bilden, wie sie bisher in gleicher Vollkommenheit und Vielseitigkeit ohne Vorbild ist. Hierdurch wird das Medicinische Waarenhaus in wohlthätigster Weise zum Schutze des Publikums einen Einfluß auf die reklamehaften Anpreisungen der verschiedensten Gegenstände medicinisch-hygienischer Natur ausüben, unter Anderem ganz besonders auch das Gebrauchsmittelunwesen bekämpfen können — mit einem Worte: Das Medicinische Waarenhaus (A.-G.) in Berlin ist ein eigenartiges, praktisch-wissenschaftliches Unternehmen, das die Förderung, das Interesse und die Antheilnahme nicht nur jedes Arztes, sondern auch jedes gebildeten Laien mit Recht in Anspruch nehmen darf.

Otto's neuer Motor

der Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

Die verhältnißmäßig engen Grenzen, welche dem ersten, als atmosphärische Gaskraftmaschine ausgeführten Gasmotor wegen seines geringen Arbeitsvermögens gezogen waren, wurden im Jahre 1876 durchbrochen, als die Gasmotoren-Fabrik Deutz unter der Regide ihrer Begründer, des Geheimen Kommerzienraths Eugen Langen und des † Dr. Nik. Aug. Otto, eine direkt wirkende Maschine, „Otto's neuen Motor" in's Leben rief. Nach diesem Typus baut die Fabrik in unübertroffener Arbeit Maschinen von ½ bis zu 200 Pferdestärken. Während also früher nur das Kleingewerbe in Betracht kommen konnte, vermag heutzutage auch die Großindustrie sich die Vortheile zu Nutze zu machen, welche die Deutzer Schöpfungen gewähren. Die Vortheile sind aber mannigfach, und durch die Natur des Arbeitsmittels, des Gases, begründet. Der Gasmotor ist eine in sich geschlossene Maschine, welche ohne Weiteres an jedem Ort aufgestellt werden kann und bei geräuschlosem Gang ohne Wartung ihre Arbeit verrichtet, wobei letztere durch geeignete Regulirvorrichtung in tadelloser Weise stets so geregelt wird, daß nicht mehr an Gas verbraucht wird, als der von dem Motor gerade verlangten, meist schwankenden Leistung entspricht. Die Wirkungsweise des Gasmotors besteht im Wesentlichen bekanntlich darin, daß Gas mit Luft zu einem explosiven Gemisch gemengt wird, welches innerhalb des Cylinders der Maschine entzündet wird und durch seine Explosion den Kolben treibt. Das klingt allerdings sehr einfach; um aber diesen Gedankengang in die Praxis zu übertragen, hat es des unermüdlichen Fleißes und logischen Denkens, sowie jahrelanger Versuche bedurft.

Neben den verschiedenen Gassorten, wie Steinkohlengas, Oelgas, Generatorgas, Wassergas, lassen sich auch Benzin und Petroleum als treibende Medien verwenden. Es ist hier auch wiederum das Feld der Verwendbarkeit der Deutzer Fabrikate wesentlich erweitert worden. Die Petroleummotoren, welche bis zu 12 Pferdestärken gebaut werden, sind unabhängig von Gasbereitungs-Anstalten und bleiben stets da unentbehrlich, wo letztere nicht vorhanden; sie sind, ebenso wie die Benzinmotoren unter anderen von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Landwirthschaft.

Für den großen Erfolg, den die Deutzer Motoren zu verzeichnen haben, mag die Thatsache sprechen, daß zur Zeit mehr als 42 000 Stück, in Größen von ½ bis 200 Pferdestärken, in allen Welttheilen in Betrieb sind, ein Gesammt-Arbeitsvermögen von ungefähr 175 000 Pferdestärken repräsentirend. Die Gasmotorenfabrik Deutz bedeckt heute eine Fläche von 55 000 Quadratmeter in sich, von denen 30 000 Quadratmeter bebaut sind. Mehr als 1000 Arbeiter und Beamte wirken unter sachgemäßer Oberleitung an der Herstellung von jährlich 1200—1500 Motoren, welche unter der Einwirkung von Spezialmaschinen zu schönen Erzeugnissen des Maschinenbaues gestaltet werden. Eine Reihe von Werkstätten dient dafür, daß nur tadellose Waare das Werkstück der Fabrik verläßt. Zur Deckung des Bedarfes des Auslandes bestehen außerdem Filialfabriken in Wien, Mailand und Philadelphia, sowie Lieferfabriken in Paris, Lüttich, Kopenhagen und St. Petersburg. In 180 Ehrenpreisen wird die den Motoren der Deutzer Gasmotorenfabrik zu Theil gewordene Anerkennung verkündet und die ganze Entwickelungsgeschichte des Werkes giebt die Garantie, daß dasselbe auch hierorthin in der Lieferung tadelloser Arbeit die Führung behalten wird.

Gustav Knauer's Möbel-Transportgeschäft.

Nichts ist dem Miether peinlicher als der Umzug. Dagegen giebt es jedoch ein wirksames Mittel: die Prophylaxe oder das Vorbeugungsprinzip. Soll das etwa heißen: Ziehe nicht um? Nein, aber nimm zum Umzug die richtigen Leute. Wer vor der rechten Schmiede halten will, der braucht nur an den auf dem Gebiete des Transportwesens für den Berliner bereits zu einem „Begriff" gewordenen Namen Gustav Knauer erinnert zu werden und er wird in jeder Stadt der alten und neuen Welt einen Vertreter jenes internationalen Transport-Institutes finden, der einen jeden Umzug, groß oder klein, bis in die entlegensten Orte der Erde tadellos besorgt, und das ist eine Errungenschaft von wirklich selbiger Tragweite. Die Firma Gustav Knauer hat in Berlin W. ihren Sitz in der Wichmannstraße 5 und am Lützowufer 31, von dort aus gehen ihre siebzig Patentverschluß-Möbelwagen in alle Welt, stets von je einem sachkundigen Packmeister begleitet, der einzig und allein dazu da ist, die zu transportirende Ladung zu überwachen. Alle von Gustav Knauer angestellten Leute sind gut geschulte und befähigt, an Orten, wo die Beschaffung eines Dekorateurs Schwierigkeiten verursacht, alle einschlägigen Arbeiten sofort auszuführen. Daß die Firma für die übernommenen Umzüge volle Garantie übernimmt, bedarf keiner Erwähnung, ebenso werden die Sachen gegen Feuer, Diebstahl und Eisenbahnunfall in der Höhe der eingetragenen Feuerversicherungssumme versichert. Es kommt aber kaum etwas Derartiges vor, denn die „Knauerschen Patent-Möbelwagen" gewähren vermöge ihrer ausgezeichneten Konstruktion jeden Schutz, sie sind aus dem besten Material hergestellt. Die doppelten eingefügten wasserdichten Seiten und Rückwände sind im Innern mit weichem elastischem Polster belegt, so daß kein auch noch so heftiger Stoß dem Inhalt irgendwie schaden kann. Für das Verpacken hat die Firma abgepaßte Flanelldecken und gesteppte Packpolster eingeführt, so daß auch nach der Richtung der Sicherheit und Sauberkeit im Wagen jede Garantie geleistet werden kann. Ein Umzug durch die Firma Gustav Knauer bewerkstelligt, sei es in Berlin, von Berlin oder nach Berlin, ist also kein so schreckliches Ding mehr. Man giebt einfach den Auftrag, und die geschulten Arbeiter walten gewissenhaft ihres Amtes. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob der Transport nach einem Orte Europas oder einem überseeischen geleitet wird. Knauers Erfindung der Patentverschluß-Möbelkasten ermöglicht auch ein sicheres Verstauen in den Schiffen. Dadurch werden nicht nur die Frachtkosten verringert, sondern auch der Seeassekuranz dienlicher. Bei so unendlichen Vorzügen einer Firma ist es denn nicht zu verwundern, daß bis in die höchsten Kreise sowohl der Geburts- wie Geld- und Geistesaristokratie Gustav Knauer für seine Branche ein vertrauenerweckender Name ist. Wer einmal durch ihn einen Umzug hat bewerkstelligen lassen, wird ihn schwerlich für zukünftige Bedarfsfälle entbehren wollen. In der That weist denn auch das Büchlein, das die Firma zur Orientirung ihrer Kunden herausgegeben hat, die schmeichelhaftesten Zeugnisse auf, daß Knauer in seiner Branche der erste Mann ist, ob es sich um Umzüge oder Aufbewahrung und Konservirung von Möbeln handelt.

---

es ist diesen minderwerthigen betrügerischen Nachahmungen „nach System Jäger" nicht gelungen, die gute Sache zu Tode zu reiten. Nur das Vertrauen von Einzelnen, die mit schlechter sogenannter Normalwaare betrogen wurden, nicht aber das Vertrauen des Publikums im Großen konnte dadurch erschüttert werden, eben so wenig wie alle möglichen Nachahmungen und Nachäffungen durch sogenannte „Reformbaumwolle" und „Normalleinen" und wie die Systeme alle heißen mögen, die Frage der Bekleidungs-Hygiene möglichst verwirrt, in's Lächerliche gezogen und verzerrt, an der Sachlage aber im Prinzip und Großen und Ganzen nichts geändert, sie im Gegentheil gefestigt haben. Wilhelm Benger Söhne haben vor keiner Mühe, auch nicht vor dem Einsetzen ihres Gesammt-Vermögens gescheut, um den von ihnen als ersprießlich erkannten Gedanken zur vollen Verwirklichung zu bringen — das Kind in den Sattel zu heben — und siehe, es konnte reiten! Die aus so kleinen Anfängen hervorgegangene Firma hat ihren Ruf und ihr Schutzmarke weit über Deutschlands Grenzen hinaus verbreitet und den Wettkampf mit der englischen und französischen Konkurrenz auf dem Weltmarkt erfolgreich aufgenommen.

Welche hohe Bedeutung aber die Jäger'sche Bekleidungsreform für die Weiterentwickelung der deutschen Trikotindustrie erlangt hat, geht aus der einfachen statistischen Nachweisung hervor, daß von den ca. 15 000 Rundwebstühlen welche derzeit in Deutschland in Thätigkeit sind und ca. 30 000 Arbeiter beschäftigen, wie dies in der Einleitung von uns dargelegt ist, über die Hälfte erst seit dem Aufkommen des Jäger'schen Systems eingestellt worden sind.

Nochmals einen Blick auf das einfache Weberhäuschen und die heutigen Fabrikanlagen mit ihren 700 Webstühlen und 1000 Arbeitern, so giebt das ein beredtes Zeugniß von dem, was Ausdauer und Unternehmungsgeist vermag. Auch der einfachen Hände Arbeit, vom Geiste des gesunden Fortschritts getragene industrielle Arbeit adelt ein Geschlecht!

Five o'clock.

Eine Plauderei über Hartwig und Vogel.

Von Dr. Waldemar Meyer.

„Was nehmen Exzellenz?" fragte der reichgallonirte Diener bei dem five o'clock-tea der jungen, liebreizenden Baronin.

„Nun, Thee natürlich — oder haben Sie etwas Besseres, liebste Baronin?" fügte die distinguirte alte Dame, eine Generalin von Ellernbersk, hinzu.

„Selbstverständlich", antwortete die Dame des Hauses, „als ich neulich Karawanenthee kaufen wollte, denken Sie sich, was mir da empfohlen wurde . . . Chokolade von Hartwig und Vogel. Ich hatte seither immer andere Chokolade gebraucht, aber seitdem ich diese Marke kennen gelernt, mag ich mich kaum noch zu einer anderen entschließen."

„Ja, Hartwig und Vogel," unterbrach die Generalin, „dagegen kommt allerdings eine andere Marke nicht so leicht auf. Also seitdem haben Sie bei Ihrem Fünfuhr-Thee Chokolade eingeführt? Quelle paradoxie?"

„Gewiß, ich muß sagen, es geht mir wie Frau von Sevigné, die Chokolade zu allen Tageszeiten genoß, und in dem Glauben, daß meine Gäste ebenso denken, lasse ich zu jedem Empfange auch Chokolade bereiten.

„Befehlen Exzellenz Chokolade?" fragte wieder der Diener.

„Nun selbstverständlich. Beste Baronin, lassen Sie sich rathen, wenn Sie wieder nach der sächsischen Schweiz gehen, verfehlen Sie nicht, in dem reizenden Dresden bei der Firma Hartwig und Vogel vorzusprechen.

„Darf man das?"

„O, die Herren sind Gentlemen, einer solchen Verehrerin ihrer süßen Sachen öffnen sie schon ihre Fabrik. . . . . ."

„Jean, noch ein Täßchen für Exzellenz", unterbrach die Baronin. „Erzählen Sie doch, Sie waren gewiß dort."

„Freilich war ich das; Ellernbersk wollte im vergangenen Sommer nach Schandau. In Dresden machten wir Station, und brachen, weil ich mich sehr für die Chokoladenfabrikation interessirte, bei Hartwig und Vogel vor. Wir wurden aufs liebenswürdigste empfangen.

„Nach Besichtigung des einen Fabrikhauses wurden wir dahin geführt, wo die Kakaobohnen in Hunderten von Zentnern ausgebreitet liegen. Hier werden die Bohnen gereinigt, dann durch eine Art Sieb je nach ihrer Größe sortirt, und darauf alle, die nicht absolut gut sind, ausrangirt. Die übrig bleibenden werden nach dem Röster gebracht, wo sie durch ein sinnreiches Verfahren ausgetrocknet und ihrer Schalen entlockert werden, sodaß jetzt das eigenthümliche Aroma des Kakao zu Tage tritt. Doch nun weiter zur nächsten Manipulation! Durch einen Schäler und Zerquetscher werden die Hülsen zermalmt. Dadurch kann vermittelst Ausschwingens, das durch einen Aspirator und später durch einen Sortirer bewerkstelligt wird, die Entfernung der Schalen vorgenommen werden.

„Nunmehr wird die Kakaobohne zerkleinert. Fünf Zentner der Bohnen werden in große Granitbecken gebracht und durch Mahlsteine verrieben. Die Kakaobutter, die bekanntlich in den Bohnen enthalten ist, bewirkt, daß die geriebenen Bohnen zu einer fettigen Masse umgewandelt werden. Wird nun aus dem Kakao die Herstellung von Chokolade beabsichtigt, so wird der Masse vermittelst besonderer Vorrichtungen fein pulverisirter weißer Zucker zugesetzt."

„Man soll nicht glauben, was für Mühe es kostet, bis wir diese herrlichen Süßigkeiten naschen können," warf die Baronin ein.

„Zur Herstellung der Chokolade und zur Erleichterung der Aromaentwicklung müssen die Stoffe in einer hohen Temperatur erhalten werden. Zu diesem Zweck sind besonders große in Stein- und Eisenkonstruction ausgeführte Trockenstuben erbaut, in denen wir zahlreiche Mulden von verzinntem Eisenblech, die den flüssigen Teig enthalten, sehen konnten. Wenn die Maschinen ihre Arbeit vollendet, wird das Parfum der Vanille zugesetzt und dann eine Compression der Chokolade mit besonderen Maschinen zur Entfernung der Luftblasen vorgenommen. Nun kommt noch das Formen der Stücke auf mechanischem Wege, und alsdann werden die gleichmäßigen Tafeln in die Kühlkeller gebracht, wo die Chokolade gerinnt, verdichtet und gehärtet